

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
6 (1892)**

40 (1.4.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-214859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-214859)

dem in Preußen ist nur Einer Herr, und das ist der Kaiser". — Die Stützen von der Majorität, vorab des Zentrums, die ihre Rechnung einmal wieder ohne den Reich gemacht und nun wie der betrübte Vohgerber ihre Häute davonschwimmen sehen, sind durch die neue Wendung, durch des Kaisers Fügung, am meisten und unangenehmsten übertraut und niedergedrückt, und das ist der Humor bei der Sache. Sie theilten — in Gedanken — schon das Heil des Bären unter sich, der noch gar nicht erlegt war, und waren so des Geistes voll, daß sie bereits das Geld zu einer Damp- und Votivkirche, dem Berliner „Dom“, bewilligten. Und jetzt sind die Millionen umsonst bewilligt! Das Volksgelächel wird keine Thatfache werden, für die ex voto 10 Millionen zum Dank geopfert worden! Das Gesetz ist tot, mag Caprioli bleiben und Jedem wieder zum Leben eines Kultusministers erweckt werden oder nicht. Aus Rache haben sie jetzt eine Kreuzerfotografie nicht bewilligt. Als ob wir nicht schon genug Kreuz mit dem bewilligten Kreuzern hätten! „Der Mohr hat seine Schuldbügel gethan, der Mohr kann gehen“, meint tiefbestimmt ein preussisches Zentrumsblatt, und es hat Recht: der Mohr kann gehen. Er kommt ja doch wieder, wenn man ihn braucht und wenn es was zu mäken giebt! Die Herrlichkeit des Zentrums hat nicht lange gedauert, aber lange genug, um seine Wähler mit tiefgründigem Mißtrauen zu erfüllen, mag nun so oder so fortgemurkelt werden.

Die Welfenfonds-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschloffen, dem Gesetzentwurf über die Aufhebung des Welfenfonds folgende Fassung zu geben: „Die durch Verordnung vom 2. März 1868 über das Vermögen des Königs Georg verfallene Beschlagnahme wird aufgehoben. Ein Antrag Richter's, die Beträge vorzulegen und nähere Erläuterungen zu geben, wurde abgelehnt.“

Ueber die Entschlüssen der Kolligänger des Welfenfonds soll nächstens in der Schmeis ein Buch erscheinen, besetzt mit den Quittungen der Capitäner. Nach dem, was die Presse, und besonders die ausländische, darüber zu berichten weiß, ist eine recht noble Gesellschaft davon gesüttelt worden: Diplomaten, Militärs, Minister und Zeitungen.

Die „Kreuzzeitung“ wittert Russengefahr und ein Vorkriegsplan 1894, ja schon 1893 und fordert, wenn auch keine Kriege, Lärung Deutschlands an die Moskowitzer, so doch Anfragen, was die Truppenanhäufungen im Westen Russlands bedeuten.

Zwei Dirke hat nach dem Bericht der „Post“ der Kaiser in diesen Tagen bei Subertusstod erlegt. — Dazu bemerkt die „Freiwillige Zeitung“: Das Gesetz über die Schenkungen des Wildes vom 26. Februar 1870 bestimmt, daß im März sowohl das männliche wie das weibliche Roth- und Damwild Schenke hat und daß für das Töten von Wild während der vorgeschriebenen Schenkezeit eine Geldbuße von 90 Mark für ein Stück Rothwild und 60 Mark für ein Stück Damwild zu erlegen ist. Wenn milde Umstände vorhanden sind, kann der Richter bei Festsetzung der Geldbuße bis auf ein Strafmaß von 3 Mk. herabgehen. Wer das während der Schenkezeit erlegte Wild zum Verkauf vertritt oder sonst feilbietet, oder wer den Verkauf vermittelt, verfällt zum Verlust der Armenkasse derjenigen Gemeinde, in welcher die Uebertretung stattfindet, neben der Konfiskation des Wildes in eine Geldbuße bis zu 90 Mark.

Bei der Reichstagswahl in Medlenburg-Strelitz, die am Dienstag stattfand, hat der freisinnige Wahlkreis mit großer Majorität gesiegt.

Der junge Großherzog von Hessen hat sich beim Empfang einer Deputation hessischer Schullehrer sehr scharf gegen den Antisemitismus ausgesprochen und erklärt,

daß er gleich dem Kaiser Friedrich die antisemitische Bewegung für eine Schmach des Jahrhunderts halte. — Das wird nun die Antisemiten keineswegs abhalten, ihre „teutsche“ Treue zu den Monarchen in der bekannten widerlichen Weise bei jeder Versammlung in hellste Licht zu stellen.

Die Berliner Blätter berichten, sollen die Grenzbehörden in Oden angedenken worden sein, aus Ausland auswandernde Juden zurückzuweisen und an der Reise durch preussisches Gebiet zu verhindern.

Die Straßentrampalle in Berlin sind von der ausländischen Presse vielfach zu einer großen Revolte aufgebauscht worden. So brachte die in Bahia (Brasilien) erscheinende Zeitung „Diario de Noticias“ in Nr. 47 vom 2. März folgendes Kabel-Telegramm aus Berlin: „Großer Krawall! Berlin, 22. Februar. In verschiedenen Theilen der Stadt ereigneten sich große Gefechte zwischen den Sozialisten, dem Heer und der Polizei. — Zwischen diesen war erbitterter Kampf, bei welchem es eine große Anzahl Tote gab. — Der Kaiser befindet sich geloben in Friedrichsruh. — Die ganze Bevölkerung der Stadt ist immens erregt. — Für Bismarck organisiert die Oppositionspartei.“ — Das ist wohl die tollste Tartaren-Nachricht, welche je eine Zeitung veröffentlicht hat.

Der neue preussische Kultusminister und die Korpsstudenten. Diese „Kultusöhne“ werden nicht davon erbaucht sein, daß Dr. Boffe preussischer Kultusminister geworden ist, denn derselbe hat ihnen vor einigen Jahren einmal derb die Wahrheit gesagt ob ihrer Euderei, Faulheit, Unwissenheit. In einem Vortrage, den Dr. Boffe am 4. Juli 1888 in der staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Berlin hielt, sagte er: „Ich bin Korpsstudent gewesen, und wir wurden von Korps wegen geradezu angehalten, in's Kolleg zu gehen. Das soll ja freilich jetzt anders geworden sein. Die farbentragenden Studenten sollen sich außer den Medizinen kaum noch im Kolleg sehen lassen. Ein hingiger angelegener Professor versicherte mir jüngst, daß ein Korps in Heidelberg seinen Mitgliedern und Fächern den Kollegienbesuch als unanständig geradezu verbiete. Das wäre denn freilich die Krone eines unnützig gewordenen studentischen Lebens. Wichtig ist nach meinen Erfahrungen, daß die Korps an die Lebenshaltung ihrer Mitglieder jetzt Anforderungen stellen, die schon finanziell für nicht sehr reiche Väter kaum erträglich sind. Daraus ergibt sich dann auch leicht eine Gewöhnung an materielle Genüsse und eine Summe von äußeren Ansprüchen, die neben sittlichen und materiellen Gefahren auch auf das wissenschaftliche Leben ungünstig zurückwirken müssen. Ein hingiger Richter, welcher der freisinnigen Partei angehört, beklagte sich vor einiger Zeit gegen mich in den bittersten Ausdrücken über die erstaunliche Unwissenheit und Interessenlosigkeit zahlreicher Referendarien, über deren völligen Mangel an idealer Lebensauffassung, und wenn dieses Zeugnis eines Praktikers, der doch täglich Gelegenheit hat, unseren juristischen Nachwuchs zu beobachten, mit den Wahrnehmungen der akademischen Lehrer übereinstimmt, so scheint in der That die Beförderung nicht unbegründet zu sein, daß die tonangebenden Kreise unserer akademischen Jugend Wege gehen, welche die Verwahrung der traditionellen Tüchtigkeit unserer Beamtenklasse ernstlich zu gefährden drohen.“ Außerdem klagte Herr Boffe, die Vorbildung der Verwaltungsbeamten sei unzulänglich; namentlich würden die tüchtigen Gewerbedesermenten immer seltener; bei der Mehrzahl der jüngeren Beamten finde man oberflächliches Aburtheilen in Hülle und Fülle, gezielte Arbeit aber so selten, daß jede einigermaßen werthvolle Arbeitsleistung sofort ausfällt.“ — Diese Korpsstudenten sollen dann später berufen sein, in Regierung, Justiz, Polizei u. über Recht und Gesetz, Ordnung, Sitte und „Religion“ zu wachen. Und daß sie trotz Euderei, Faulheit, Unwissenheit,

bank der Protektion, so weit kommen können, werden aus den Steuern des Volkes die Universitäten erhalten.

Wegen Gotteslästerung wurde der Genosse Karl Reich in Krefeld vom Landgericht zu Bochum zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Gegen Reich sollen noch mehrere Anklagen schweben.

Ueber die deutsche Ausstände im Jahre 1891 bringt der „Arbeiterfreund“, Zeitschrift für die Arbeiterfrage, im vierten Vierteljahrshefte eine Abhandlung von Johannes Corvey. In derselben macht der Verfasser Mittheilungen über den Verlauf von etwa hundert Arbeitseinstellungen. Nach diesen sind zu Gunsten der Arbeiter 11 Streiks und zu Gunsten der Unternehmer 91 Streiks ausgefallen. Im Ganzen waren 96 Streiks zur Abwehr, 5 zum Angriff unternommen. Die Kosten des allgemeinen Buchdruckerstreiks betrugen nach Corvey 1 583 000 Mk., des Schuhmacherstreiks in Erfurt 45 000 Mk., der Hamburger Tabakarbeiter 400 000 Mk. und der Tischler und Stellmacher in Mainz 40 000 Mk. Nahezu alle verloren gegangenen Streiks endeten aus folgenden Gründen für die Arbeiter mit der Niederlage: Die Löhne waren gesunken, die Arbeitszeit vielfach beschränkt, und es wurde den Einzelnen schwer, selbst kleine regelmäßige Beiträge zu Streikunterstützungen zu leisten. Besonders ausschlaggebend war aber fast bei allen verloren gegangenen Streiks die große Zahl der Befähigungslosen. Wie ist die Zahl der sogenannten „Streikbrecher“ größer als im verflochtenen Jahre gewesen. Groß war auch die Zahl der Ausgeworfenen, z. B. in Hamburg 3000 Tabakarbeiter, in Rheinland Westfalen 2000 Bergleute, in Erfurt 237 Schuhmacher u.

Unschuldig verurtheilt und dadurch eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verbüßt hat der Handelsmann Karl Odenau zu Magdeburg. Die dortige Strafkammer verurtheilt ihn voriges Jahr zu dieser Strafe auf Grund der beschworenen Aussage des Bergarbeiter Knoppel, der inamigen wegen misslichen Weins zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. Odenau hat die ihm wegen schweren Diebstahls zurfernte Strafe abgelesen und ist nun im Wiedererlangungs-Verfahren freigesprochen worden. — Wer entschädigt nun den Mann für die Schmach und den erlittenen Schaden?

Sächsischer Anstand. Wir sind viel Notheiten gewöhnt von unseren politischen Widerfadern und erwarten nicht viel von ihnen. Zu den gemeinsamen Ausbrüchen einer brutalen Stimmung zeigt folgende Notiz im national-liberalen „Leipz. Tagbl.“:

„Leipz. 24. März. In der hier erscheinenden antisemitischen „Sächsischen Provinzial-Zeitung“ befindet sich folgendes Interat: „Wer mag's, dem sozialdemokratischen Redakteur Hoffmann eine größere Wohnung zum 1. April zu vermieten? Wer Rourage hat, beliebige Offerten an den Genannten einzuenden.“ Dem Herrn scheint es schwer zu fallen, ein Logis zu bekommen. Thatsächlich hat er auch schon verschiedentlich angeknipst, da sich die Hausbesitzer ihre sonstigen Miether nicht vertreiben wollen. Bei dem häufigen „Freiwohler“, das Herr Hoffmann gemietet, ist es eigentlich zu verwundern, daß er sich noch um eine Wohnung bemüht, denn er hat demnach wieder eine vierzehntägige Gefängnisstrafe wegen Beleidigung eines Amtsvorstehers zu verbüßen.“

So etwas richtet sich selbst. Was soll das Proletariat mit solchen Jungen machen?

Der Münchener Magistrat beschloß, bei der Staatsregierung die fakultative Beibehaltung der Leichenverbrennung zu befrworten, ein gemeinliches Krematorium aber nicht zu errichten.

Zum Kapitel Soldatennunhandlungen. Der „Ulmer Jtg.“ zufolge wurden in der Kaserne des

Stefan vom Grillenbof.

Roman von Minna Kautzky.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er verstand nichts davon, aber er zog die Hand an seine Lippen und flüste sie. Der arme Junge! Er wußte es sich später nicht zu erklären, wie er das zu Stande gebracht. — In dem Augenblick trat Ewald ihnen gegenüber aus der Allee. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er in ein joriniges Lachen ausgebrochen, so komisch erschien ihm der Bruder in dieser jartlichen Attitüde, und so verdroß es ihn gleichzeitig, der Däprie gewesen zu sein. Man hatte ihn also fortgeschickt, um sich erklären zu können! Die Sache war nicht abel ausgedacht und Hans nicht so ganz blöde, als er ihn vermuthet. Die kleine Kotelette, sie hatte ihre Kette nicht umsonst ausgeworfen. Nun, freilich, sie wollte Baronin werden; Hans war zu erodern, bei ihm hätte sie sich vergeblich bemüht. Aber ich hätte ihr doch mehr Geschmach zugetraut! war der Schlusssatz dieser ärgerlichen Reflexionen.

Balerie und Hans waren sogleich aufgesprungen und Ewald einige Schritte entgegengegangen. Er überreichte dem Mädchen mit einer ironischen Verbeugung den Sonnen-schirm und warf einen herausfordernden, drohenden Blick dem Bruder zu, der keineswegs triumphirend und befriedigt auslief, wie dies nach einem so angenehmen Zete-Zete hätte der Fall sein müssen. „Er ärgert sich wohl, daß ich ihn gekostet habe“, dachte Ewald, „nun, ich denke mir dies Verlangen noch öfter zu machen, wenn ich nur erst wieder zurück bin; er soll sie mindestens nicht in Ruhe besigen dürfen.“

Balerie hatte den Sonnen-schirm aufgemacht, und die drei gingen nun ziemlich rasch über die sonnenbeglänzten Wiesen, um bald die rückwärtigen, schattigen Partien des Parkes zu erreichen. Die Gräfin war längst dafelbst angelangt. Sie hatte die Wildniß betreten, wie dieser Theil

genannt wurde, den die mit dem neuen Besizer eindringende Kultur noch nicht erreicht hatte, und wo alles, seit einem Jahrzehnt ganz der Natur anheimgegeben, in einer fast an den Urwald mahnenden Leppigkeit und einem uneinge-dämmten Uebermaß sich entwickelt hatte.

Es wehte einem kühl aus diesem Blätterlabyrinth entgegen. kühl und feucht, und an einem so heißen Nachmittage mochte einem wohl die Luft überkommen, da hinein-zuschlüpfen in das kühl Dunkel und zu wandeln in dem grünen Gewoge. Es fanden sich, alte Bäume da und der Raum zwischen ihnen war ausgefüllt mit blühenden Sträuchern und hochaufstrebendem Unkraut. Eine Unmasse von wildem Hopfen und hohen, langstieligen Schmarogerpflanzen schlang sich lüanenhaft weit hin, rannte sich aufwärts, verband die schlanken Stämme und Gestrüuche miteinander und strebte noch über sie hinaus, und es bildeten sich dämmernde Lauben, unter denen nur die und da ein Sonnenstreifen sich Bahn brechen konnte, aber der leuchtete dann um so goldiger und flammender inmitten dieses dunkelgrünen Gemüthes. Die Fußpfade waren allmählich enger geworden, zu beiden Seiten standen hohe Farnen und dicke Gräser, und Quastlitz und Brombeeren hatten sich häufig in ihrer Ungeklärtheit quer über den Fußsteig gelegt und man mußte sehen, wie man darüber hinwegkam. Die Gräfin schritt, ihr Kleid achsam in die Höhe nehmend, vorwärts. Sie fand es schon hier, gewiß, und sie erkannte den pittoresken Reiz, der in dieser Verwilderung lag, aber sie bereute es doch, allein hierherge-gangen zu sein, — der Weg wurde fast ungangbar, und dann, bald raschelte es unter ihren Füßen, dann schlugen wieder die Blätter einen süßen Zweiglein in ihr in das Gesicht, oder sie geriet in ein Spinnwebgewebe, das sie nicht früher bemerkt, als bis die jarten Füßchen sich ihr um Haar und Stirn gewickelt. Sie wurde ein wenig ängstlich und ein wenig ungeduldig, die übrigen hatten wohl einen andern Weg gewählt, da sie ihr noch nicht nachgekommen waren; immerhin, der Park mußte hier zu

Ende gehen, der Rost konnte nicht mehr weit entfernt sein; sie mußte also vorwärts. Und richtig, die Bäume wurden spärlicher, und sie befand sich jetzt auf einer kleinen Lichtung. Sie erinnerte sich aus ihrer Kindheit, daß hier einst eine Baje auf einem schönen Viedelal ge-standen hatte, jetzt lag dieselbe in dem hohen Grafe, zerbrochen und umwuchert von Unkraut.

Doch — was war das? Hier, von den Pflanzen halb verdeckt, ruhte eine Gestalt — es war ein Mädchen; und als die Gräfin neugierig noch einige Schritte näher kam, erkannte sie die Raml. Sie lag am klumigen Boden auf dem Rücken und schlief. Der Kopf war nur ein wenig zur Seite geneigt und die Arme mit den zusammen-gefalteten Händen waren hoch über den Kopf hinaufgezogen. Es lag etwas Leidenschaftliches selbst in dieser ruhenden Lage der kleinen Schläferin, etwas Außergewöhnliches. Und doch — es berührte die Gräfin eigenthümlich —, sie mußte schon Jemanden in dieser Lage angetroffen haben, — sie hatte einmal Jemand im Schlummer ge-sehen, der die Arme gerade so über den Kopf gelegt, der die Hände gerade so gefaltet hielt; sie konnte sich jedoch in diesem Augenblick nicht erinnern, wer es gewesen. Sie blieb stehen und betrachtete Raml eine Weile. Wie war dieses arme, kleine Ding da hereingekommen? Es mußte durch die Dintertür geschlüpft sein, die auf die Gemeindewiese hinausging, und welche bei Tage wohl häufig offen stand. Die kleine hatte sich den herrschaft-lichen Park ausgesucht, um ungehört ihr Siefia zu halten, das war mehr als ungebühr, das war frech. Sie trat an sie heran und wollte sie wecken. Da wandte Raml den Kopf nach der anderen Seite, ihr zu, und — fast hätte die Gräfin aufgeschrien — jetzt wußte sie es, jetzt mit einem Male erinnerte sie sich, wer es war, den sie einst in derselben Stellung schlafend übertraut, und der, noch nicht völlig erwunert, den Kopf so, gerade so, ihr zugewendet hatte: es war Marime gewesen! Bertha fuhr nach der Brust, als hätte sie einen Stich empfunden, dann

Infanterie-Regiments Nr. 124 in Ulm am 14., 20. und 21. v. M. Hess um die Winternachtszeit Rekruten, welche dem Regiments Fehler gemacht hatten, in den Schlafsälen von nur mit Fendern besetzten Gefallen durch sogenannte Klopffläute furchbar misshandelt, so daß einer der Gefallenen längere Zeit kein Lebenszeichen von sich gab. Am 28. April verhandelt das Schlichtungsgericht gegen diejenigen fünf Dragoner der kaiserlichen Eskadron, welche mehrere Kameraden mit Klopffläuten schwer misshandelt haben. Der Rädelsführer hatte in der Voruntersuchung die That abgeschworen und ist deswegen auch wegen Meineids angeklagt.

Für die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts hat sich der Stuttgarter Gemeinderath in seiner Sitzung vom 25. März ausgesprochen. Folgender Antrag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen: „Bei der künftigen Staatsregierung und der Ständeverammlung vorzulegen zu werden, es möge das Gesetz vom 6. November 1858 dahin abgeändert werden, daß es der Stadtgemeinde Stuttgart ermöglicht sei, auf die Erhebung des Volksschulgebührens zu verzichten.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der nächste Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie findet zu Osim in Linz statt. Die Verhandlungen beginnen am 17. April und werden voraussichtlich mehrere Tage dauern. Die Tages-Ordnung lautet: 1. Parteibericht. 2. Organisation. 3. Parteipresse. 4. Programm und Taktik. — In Graz wurde die Landeskonferenz der Partei verbanen.

Frankreich.

Paris, 28. März. In der letzten Zeit haben Ordensgeistliche, wahrscheinlich aus Mache über die Anträge der Radikalen und Sozialisten, die Ausgaben für die Kirche im Etat zu streichen, in den Kirchen gegen die Revolution und den Sozialismus gepredigt. Während darüber, daß die Pfaffen die Kanzel zur Rednertribüne machten, wo sie vor Gegenseite geschäftig sind, kam es neulich schon in einer Kirche zu Demonstrationen und zum Rausch. Am vorigen Sonntag kam es nun wieder zu einem Tumult und einer Prügelei in der Kirche St. Joseph in Belleville, wo zwei Pfaffen Vorlesungen über die soziale Frage hielten, mit lauter Ausfällen gegen den demokratischen Sozialismus. Während der Rede des Abbe Lafant brach der Tumult los, der dreiviertel Stunden dauerte. Die Sozialisten und Radikalen sangen die Carmagnole, während die anwesenden Frommen sich mit dem Choral: „Ich bin ein Christ“ wappeten. Die Polizei war zuerst machtlos, konnte jedoch später die Ruhe wieder herstellen. Bereits hat sich die Deputiertenkammer mit den Tumulten beschäftigt und sind den Geistlichen vom Erzbischof solche Predigten untersagt, auch ist ein Jesuitenpater, der damit begonnen, ausgewiesen worden. Die Radikalen und Sozialisten verlangen, die Geistlichkeit soll bei solchen Predigten Gegenrede gehalten. Die Schwarzröcke werden sich aber wohl hüten, dies zu thun.

Paris, 30. März. Die Dynamitattentate haben doch Schrecken und Bestürzung verursacht, die sich dadurch äußern, daß man für diese Verbrechen die Strafen verschärft, und durch die Bestimmung, daß der Angehörige vor der That frei ausgeht und belohnt wird, dem Spitzeltum noch mehr Wasser auf die Mühle gegossen. Unweifelhaft laufen die Attentate auf eine Einschüchterung der Richter hinaus. Der Oberstaatsanwalt Durloz, dem das Attentat in der Cluchstraße geschehen, kann keine Wohnung bekommen, weil alle Hoteliers fürchtend vor einem Attentate haben. Gegen 40 ausländische Anarchisten sind bereits ausgewiesen worden, darunter 4 Deutsche und 2 Dänen. Der Anarchist Navasch, der mutmaßliche Urheber der letzten Dynamitanschläge, ist gestern in einer Weinkneipe nach verzweifelter Gegenwehr verhaftet worden. Navasch soll früher Oberst in der frz. Armee gewesen sein und hat man es jedenfalls mit einem sehr eigentümlichen Menschen zu thun.

Suchte sie sich zu fassen. Warum erschrad sie nur? Was war es so Absonderliches? Wie viele Menschen ähneln sich in ihren Stellungen und Bewegungen, und eine ähnliche Stellung bedingt in gewissem Maße auch eine ähnliche Bewegung. Was dachte sie auch nur länger darüber nach, was hatte sie für eine phantastische Einbildung! In welche Beziehung konnte sie die beiden vernünftigerweise bringen? Wer war dieses Mädchen, die Ranzl? Jene elende Kreatur, die sie nicht kannte, die sie nichts anging! — Trotz dieser dringenden Versicherung, mit der sie sich selbst zu beruhigen suchte, flarrte sie doch fortwährend nach der Reinen.

Aus der jugendlichen Brust der Schläferin drang jetzt ein schnell aufeinanderfolgendes Schluchzen, das in einem tiefen Athemzuge endigte. So schluchzen Kinder nach heftigem Weinen. Es liegt etwas Unschuldiges, Stillkies in dieser kleinen, trampfhaften Erschütterung. Die Gräfin fühlte sich fast gerührt. Sollte das Kind auch schon Rummer kennen? dachte sie. Dachte sie sich hier in den Schlaf gemeint? Es war kaum anzunehmen bei diesem übermühtigen, ungezogenen Geschöpfe, viel eher hand zu vermuthen, daß sie tüchtige Liebe für irgend eine ihrer Unarten bekommen hatte. Diese Idee schien auch der Gräfin weit besser zu beugen, ja, sie fiel sich jetzt all die ungezogene Wildheit dieses Geschöpfes, von der siezeugen gewesen, in's Gedächtnis zurück, und dies erleichterte sie förmlich. Das Mädchen war ihr einen Augenblick näher getreten, etwas hatte sich in ihrem Wesen für daselbe geregelt, wider ihren Willen; jetzt war dies vorüber und sie konnte wieder lachen über die kleine Landstreicherin.

(Fortsetzung folgt.)

Dänemark.

— Das Kriminalgericht in Kopenhagen hat den Redakteur des sozialistischen Wochenblattes „Arbejderen“ wegen seiner angeblich die Arbeiterklasse zum Aufruhr aufreizenden Artikel aus einem Jahr Zuchthaus verurtheilt.

China.

— Vom Aufstand in China. Nach Meldungen aus Shanghai sind während des letzten Aufstandes in der Mongolei fast 8000 Aufständische mit dem Schwerte getödtet und 500 lebendig verbrannt worden. Im Ching-Chang-Gebiete fielen 1300 Mann der kaiserlichen Truppen in die Hände der Reuterer. 800 Mann wurden niedergemetzelt, die Uebrigen wurden verbrannt.

Aus Stadt und Land.

Wilhelmshaven, 29. März. Gestern Abend fand eine Sitzung des B.-K. Kollegiums statt. In derselben nahm der Etat das Hauptinteresse in Anspruch, was nicht Wunder zu nehmen braucht, da derselbe von Jahr zu Jahr immer umfangreicher wird. Ehe das Kollegium sich damit beschäftigte, nahm das neue städtische Krankenhaus die Stadtveräter in Anspruch. Das städtische Krankenhaus hat schon zu manchen Debatten Anlaß gegeben und wird es auch noch fernerhin, indem gar zu viel daran auszufehen sein soll. Der Kampf um die Höhe der Verpflegungskosten ist beendet und auch der Kreisaußschuß nun befriedigt. Dagegen werden Klagen laut über die Vermaltung des Krankenhauses, die in geheimer Sitzung ihre Erlebigung finden sollten. Die Protection der Kaiserin und der Name „Kaiserin Augusta Hospital“ ist noch nicht geändert, da die Collegien über diese Frage sich nicht einig sind. Es kommen dann Straßenanliegen, wobei der streitbare Bürgerordner Träger in die höhere Politik sich verlegt und dem unabhängigen Reichstagsler zumutet, dem preussischen Minister auf die Finger zu klopfen, daß dieser den Fiskus veranlaßt, seine Baupläne an der Wallstraße zu verkaufen oder zu pflastern und zu entwässern. Ob Caprioli dem Herrn Träger den Gefallen thun wird? In Bezug des Neubaus der Generalschule wird mitgeteilt, daß der Kreisaußschuß die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 20000 Mark durch die Stadt giebt, sofern die Stadt als Eigenthümerin im Grundbuch eingetragen wird. Der Etat rief lange Debatten hervor, besonders ob er erst oder nachher einer Kommission überwiesen werden solle. Aus der Berathung ergiebt sich, daß Wilhelmshaven an Ueberweisung aus den Jöllen auf Lebensmittel lex Suene 12500 Mark zugewiesen erhält. Für den Rathhausbau werden 35 000 Mark gefordert, welche Forderung auf Widerstand stößt, was nicht Wunder nimmt, da seinem Menschen das Rathhaus gefallen will. Als Ausgaben für dasselbe sind überhaupt in diesem Etat angelegt 74 300 Mk., für die innere Einrichtung 25 700 Mk. Für das Krankenhaus 23 000 Mk. für den Dampfer „Edwardsen“ sind 3000 Mk. für Reparaturen angelegt worden. Ob diese Summe reichen wird? Denn das Schmerzenskind ist gar kränzlich und unbedenkbar. Wie das Ergebnis der diesjährigen Einschätzung ausgefallen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime.

Wilhelmshaven, 31. März. Die Arbeiter des Werftarbeiterports im inneren Betrieb beklagen sich wirklich lebhaft über die Unregelmäßigkeit der Auszahlung ihres monatlichen Gehaltes. Gestern sollte Zahlung sein, es kam aber nicht dazu, obgleich sie bis nach 7 Uhr mit begerlicher Sehnsucht darauf warteten. Erst heute Morgen ging die Zahlung vor sich. Bei jeder Gelegenheit führt man diesem Theil der Werftarbeiter zu Gemüthe, daß sie so ein Stück von einem Beamten seien. Nun, so sollte man dieses Gefühl doch wenigstens dadurch hervorgerufen und stärken, daß man ihnen ihren wirklich nicht zu reichlichen Gehalt pünktlich auszahlte.

Wilhelmshaven, 31. März. Die Schachereipolitik des Zentrums, die durch die Ablehnung der Kreuzerfortette „K.“ wieder einmal zu Tage getreten ist, bringt das „Tageblatt“ in große Aufregung und findet sie eine Schädigung der Marine darin. Es ist dies um so unerklärlicher, als dieses Schiff gar nicht hier, sondern in Stettin gebaut werden sollte. Die Nothwendigkeit des Baues wurde bei der zweiten Lesung durch einen Brief des Regierungspräsidenten v. Puttkamer begründet, nach welchem der „Vulkan“ mehrere hundert oder gar tausend Arbeiter entlassen müßte, wenn dieses Schiff jetzt nicht in Angriff genommen würde. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß die Angaben in dem Brief den wahren Sachverhalt außerordentlich übertrieben und keine Erzählung v. Puttkamer, wie man sagt, schamhäftig belogen worden sei. (Als er Polizeiminister war, ist das auch vorgekommen). Auf dem „Vulkan“ stehen keine Entlassungen bevor, sondern derselbe hat Aufträge genug. Das hat natürlich die Linke veranlaßt, gegen die Korvette zu stimmen, indem das Volk doch nicht dazu da ist, einem Privatunternehmen zu Liebe den Beutel zu ziehen. Das „Tageblatt“ macht daraus nun dem Vertreter dieses Wahlkreises einen Vorwurf und tadelt überhaupt, daß er nicht für Wilhelmshaven eintrete, da ihm außerdem neulich eine Denkschrift über den Nothstand der hiesigen Geistheilanstalt überreicht worden sei. Wir haben keine Ursache, für den Reichstagsabgeordneten Gade einzutreten, müssen aber doch sagen, daß er in Sachen der Korvette, sofern er dagegen gestimmt hat, vollkommen korrekt gehandelt hat. In wie weit er verkannt hat, für Wilhelmshaven einzutreten und das Wegbleiben des Geschwaders von hier zu rügen, wollen wir ununterlassen lassen und haben wir uns in der letzten Nummer bereits über diesen Punkt ausgesprochen. Dem „Tageblatt“ aber müssen wir das Recht absprechen, irgend Jemand den Vorwurf zu machen in Bezug der Vertretung der Wilhelmshavener Bürger und Geschäftsleute, denn es

ist gerade das Organ, das jede selbständige Meinung in Bürgerkreisen der Bureaukratie opfert. Wir wollen nur an den Kaiserkrieg erinnern. Das „Tageblatt“ ist gerade dasjenige Blatt, das den Wilhelmshavenern alles bietet, nur nichts, was ihre Interessen fördern kann. Selbst ein Kind der Protection predigt es einen Staatssozialismus, monach die große Mehrheit des Reiches zu Gunsten seiner kleinen Minderheit unproduktive Ausgaben, die nach Millionen zählen, fortwährend machen soll. Und was die Vergünstigungen anbelangt in Bezug der Platzierung und Vertheilung der Schiffe und Marinetruppen, die wir ganz gewiß, wie die Dinge nun einmal liegen, für berechtigt halten, da wagt das „Tageblatt“ das Ding niemals beim richtigen Namen zu nennen, aus Angst, es könnte ihm auch die Butter vom Brode genommen werden.

Heppens, 30. März. An der Schule zu Tonndiech soll zu Mai die sechste Klasse eingerichtet werden. Nun verwalten dort jetzt 4 Lehrer fünf Klassen, es müssen also dort zwei Lehrer neuangekehrt werden. Es herrscht aber im Großherzogthum ein großer Lehrermangel und konnte daher das Oberschulcollegium nur einen Lehrer zulassen. Die Schulsacht sucht daher auf privatem Wege den sechsten Lehrer.

Heppens, 31. März. Der Bürgerverein „Heppens“ feierte am Sonntag den 27. d. M. im Saale des Herrn Sachßen seinen ersten theatraischen Unterhaltungsabend. Der Verein hatte weder Mühe noch Kosten gespart, um den Anwesenden einen recht gemüthlichen Abend zu verschaffen. Die Vorträge, sowie Theaterstücke wurden sehr gut wiedergegeben und wurden die Spieler von den Anwesenden durch lebhaftem Beifall belohnt. Diese billigen Vergünstigungen sollten eigentlich Anlaß geben, daß sich noch mehr hiesige Einwohner dem Bürgerverein anschließen.

Oldenburg, 29. März. Die Freigebigkeit und die Großmuth unserer Banken hier ist allbekannt. Wir wissen, daß z. B. die Oldenburg Spar- und Leihbank jedes Jahr kleine Beträge Kirchen, Kommunen u. s. w. zuwendet und in berechneten Worten in den Zeitungen ihr Loblied dann erschallt. Man wird uns sagen, die Bank hat doch gar keine Verpflichtung gegen Diefen oder Jenen, dem sie etwas schenkt, es ist also doch ein edler Zug. Das Ersiere ist richtig, das Letztere bestreiten wir. Dies genannte Bankinstitut schmeißt dann lediglich mit der Retttourne nach dem Schinken und find die Zuwendungen eine Reflekt, die oft taufenbüßliche Frucht tragen. Doch damit wollen wir uns heute nicht beschäftigen, sondern mit einem anderen Bankinstitut: der Oldenburgischen Landesbank. In deren Bericht ist nämlich zu lesen:

„Die Generalversammlung genehmigt die Verwendung des zu ihrer Verfügung gestellten Ueberflusses von 60 449,52 Mk. dahin, daß der Betrag von 60 000 Mark oder 12 Mk. gleich 5 pCt. auf jede Aktie als Superdividende vertheilt, der Rest von 449,52 Mark aber der Bankdirektion zur Vertheilung für die Disksbeamten überwiesen werde.“

Wie wird darüber nicht von einer gewissen Presse die Großmuth und die Freigebigkeit der Aktionäre gerühmt, und in der That ist diese Willkürthatigkeit auch rühmendwerth. Denn bedenke man: Mit 60 000 Mk. begnügen sich die armen Aktionäre und 450 Mk. erhalten die Disksarbeiter, die jedenfalls recht schlecht bezahlt werden, sonst würden sie das schlagende Almosen zurück gewiesen haben. Obgleich das Anerbieten einer solchen Bagatelle sehr bezeichnend ist für die Großmuth der Aktionäre der Landesbank, so muß man sich doch wundern, daß die Generalversammlung dieser Verwendung des Ueberflusses „einstimmig“ zustimmte. Auf derselben Höhe der Freigebigkeit steht die Verwendung des Armenmagazinsfonds und des Aussteuerfonds der Erparungskasse. Aus diesen Fonds erhalten diejenigen Ehefrauen, die im Herzogthum Oldenburg geboren sind, mit Ausschluß des Jeverlandes, eine Unterstützung, sofern sie nachweisen, daß sie wenigstens 10 Jahre bei fremden Leuten gedient und in dem laufenden Jahre sich verheirathet haben. Bezeichnend ist auch für den Geist der Schenkung, daß Rektantinnen sich beim Disksgeistlichen melden müssen.

Jeder, 30. März. In der Nacht von Sonntag auf Montag hatte der Arbeiter Wilhelm Dicks das Unglück, als er aus dem Gefellenerwerk kam, in den Prinzengraben zu gerathen und darin zu ertrinken. Es hatten wohl einige Perionen Diferre gehört, als sie jedoch zur Stelle kamen, von wo sie glaubten das Aufen vernommen zu haben, war alles still. Seine Leiche wurde erst am andern Tage gefunden und herausgehoben.

Bremen, 29. März. Die Wahlen zum Gewerbegericht sind nun beendet und für die Arbeiter recht günstig ausgefallen. Von den 48 Beisitzern sind 30 (6 Arbeiter und 24 Arbeitnehmer) aus der Liste der organisierten Arbeiter hervor gegangen, während die Innungsmeister nur in drei Gruppen siegten und es nur auf 18 Vertreter brachten.

Bremen, 30. März. Die „Eider“ ist gestern stott geworden und wird nach Southampton überführt. Die „Weser-Zeitung“ schreibt darüber: „Wir zweifeln nicht, daß das Schiff glücklich in Southampton angekommen und nach gründlicher Reparatur im Trockenock in aller Weise seinen Dienst thun wird. Hat es doch durch das lange Verharren in Sturm und Unwetter auf der Altppe bewiesen, wie stark sein Knochengestirft ist. Wiederholte Versuche mit der Maschine hatten ergeben, daß dieselbe nicht gelitten hatte.“ Vom 31. Januar bis 29. März hat es bei Altherfeld gesehen. Der Vertrag mit den Vergangsgesellschaften spricht diesen bekanntlich die Hälfte des geborgenen Wertes zu, die andere Hälfte bleibt Eigentum des Lond. Für den Lloyd sowohl wie für die Vergangsgesellschaften ist das Ergebnis sehr erfreulich.

Anton Brust, Bant.

Einen Posten
**couleurte
Kleiderstoffe**

empfehle zu **Spottpreisen**, von
50 Pfg. pro Meter in doppelter
Breite anfangend.

Anton Brust, Bant.**Anton Brust, Bant.**

Sämmtliche

Regenmäntel

darunter die **neuesten Sachen** von dieser
Saison, sollen ausverkauft werden. Ich
will den Artikel nicht mehr weiter führen.

Anton Brust, Bant.**Zu vermieten**

zum 1. Mai eine kleine **Familien-
wohnung**. Separater Eingang. Preis
135 Mark.

J. Günther, Mittelstr. 8,
Neubremen.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine geräumige **Unter- und
eine Oberwohnung** mit Gartengrund.
J. C. Rüdiger, Roppehorn.

Zu vermieten

auf Mai **zwei Oberwohnungen** an
kleine Familien, sowie eine **Unter-
wohnung** mit 4 Räumen.

W. J. Schröder,
Neue Wilhelmshavenerstr.

Zu vermieten

eine **Unterwohnung** mit separatem
Eingang, sowie **zwei schöne Ober-
wohnungen** auf sofort oder 1. Mai.
F. Janssen, Roppehorn.

Zu vermieten**drei Wohnungen**

an der Schützenstraße zu Sedan.

Näheres durch
H. Garstens, Neubremen,
Grenzftr. 67.

In den **Hantermann'schen Häusern**
habe zum 1. Mai noch eine **schöne**

Familien-Wohnung

zu vermieten. Preis 210 Mk.
Carl Zeeck, Bant.

Doppel-Braunbier

Schoppen 5 Pfg.

feinst. St. Johanni-Bier

Schoppen 10 Pfg.

Berliner Weißbier,**Münchener u. Gräzer****Bier (in Flaschen),****Selter - Wasser**

empfehle

H. Ringius,**Unter Nr. 28**verkaufe eine **seine****5 Pf.-Cigarre****C. S. Bredehorn,**

Neuestraße.

Osternburg.
Sonntag den 3. April 1892:
**Grosser
Gesellschafts-Abend**
mit reichhaltigem Programm
wozu freundlichst einladet
H. Käse.

Geschäfts-Verlegung.

Zeige hierdurch einem geehrten Publikum von Bant und Umgegend ganz
ergebenst an, daß ich mein

Putz- und Wollwaaren-Geschäft

von der Oldenburgerstraße nach der **Wilhelmshavenerstraße (Banters Schloß)**
mit dem heutigen Tage verlegt habe.

Zugleich bitte ich meine werthe Kundschaft, mir das bisher bewiesene Wohl-
wollen und Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Bant, 29. März 1892.

Frau Lipowiczat.

Nachdem ich mein

Restaurant

bedeutend **vergrößert**, halte ich dasselbe einem geehrten
Publikum bestens empfohlen.

Geräumiges separates Klubzimmer.**Carl Zeeck, Belfort.****Zur Beachtung!**

Herr **R. Siebel** in Oldenburg hat, da ihn seine
eigenen Berufsgeschäfte voll und ganz in Anspruch nehmen,
das Einlassieren von Inseratenbeträgen wie auch Drucksachen
für mich aufgegeben.

An seiner Stelle hat nun Herr

J. Diermann, Zweite Kirchhofstraße 1

dieses Geschäft übernommen und hat derselbe die Vollmacht,
Gelder für Inserate und Drucksachen für mich entgegen zu
nehmen und in meinem Namen Quittung zu leisten.

Bant, 15. März 1892.

Paul Hug,

Buchdruckerei u. Verlag des „Nord. Volksblattes“
und der „Nord-Wacht“.

Empfehle vom 1. April ab jeden Morgen

frische Milch

à Liter 12 Pf.

S. Bruns,

Bismarckstr. 14.

Empfehle:

hell und dunkles**Lager-Bier,****dopp. u. einf. Weiss-Bier,**

nach Berliner Art gebraut,

doppelt und einfach**Braun-Bier**

in Flaschen und Gebinden.

H. Kluge,

„Germania-Brauerei“

Bant.

Bei Trauerfällen halte meinen

Leichenwagen

zu einem billigen Preise empfohlen.

F. Janssen,

Roppehorn.

Wir empfehlen unsere hochfeinen,

nur aus Malz, Hopfen und Wasser

hergestellten

hellen und dunklen**Lager-Biere**

in Gebinden und Flaschen zu den

billigsten Preisen.

Wiederverkäufern können wir als

Produzenten besondere Vortheile

bieten.

St. Johanni - Brauerei.

Contor: Altesstraße 4.

Warnung.

Barne hiermit Jehen, meine von der
Oldenburger Spar- und Leihbank gepachteten
Weideland an der Kaiserstraße, hinter
den Beamtenhäusern, und an der Kirch-
und Adolfsstraßen-Ecke ohne meine Erlaubnis
in irgend einer Art und Weise zu benutzen
oder zu betreten, widrigenfalls ich sofort
gerichtl. vorgehen werde.

S. S. Lüdener, Bant.

Habe noch ca. 20 Meter

Brennholz

preiswürdig zu verkaufen.

W. Riebig, Tonndiech, Ulfstr. 9.**Bürger-Verein Neubremen.**

Sonntags den 2. April

Abends 8 Uhr

Monatsversammlungim Lokale des Herrn **Heid.**, Roppehorn.

Der Vorstand.

**Hilfs- und Unterstützungs-
Verein der Handlanger der
K. Werft.**

General-Versammlung

am Sonntag den 3. April 1892

Nachmittags 2 Uhr

im Saale des Herrn **Paul Vater** in
Neubremen.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Beschlußfassung über ein neues Vereins-
lokal.
4. Rechnungsablage.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Wilhelmsh. Begräbniskasse.

Sonntag, den 3. April d. J.

Nachm. von 3-5 Uhr:

Hebung der Beiträge

— in Burg Hohenjoller.

Die noch vorhandenen neuen Mitglieds-
karten sind einzulösen und Wohnungs-
änderungen anzumelden. Aufnahme neuer
Mitglieder zu jeder Zeit.

Der Vorstand.

Begräbniskasse der Maurer

von Wilhelmshaven und Umgegend.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Generalversammlung
vom 6. März d. J. sind die Beiträge zu
obiger Kasse in nachstehenden Terminen im
Voraus zu zahlen:

1. am 3. April,
2. am 3. Juli,
3. am 2. Oktober

wie bisher in den Nachmittagsstunden im
Versammlungslokal, beim Gastwirth **Joh.
Rasche**, Ostfriesenstr. 55.

Der Vorstand.

**Codes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, gestern Nachmittags 4 1/4 Uhr
unsere innigstgeliebte Tochter

Erna

nach kurzer, aber schwerer Krankheit
zu sich zu nehmen, was wir allen
Verwandten, Freunden und Bekannten
hiermit zur Anzeige bringen.
Die tiefbetrübten Eltern, Großeltern
und Verwandten.

S. Peller, nebst Frau u. Kindern.
Bant, den 31. März 1892.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend den 2. April, Nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Verstorbenenhaus
aus statt.